

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 88 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Der deutschnationalen Skandal

Für 22 Angestellte 10 Aufsichtsratsmitglieder — Deutschnationale Politiker erhalten Lantieme

Die Angriffe der Presse gegen die Direktoren des
Berliner Pfandbriefamts und die Verwaltung der
Berliner Stadtschloßbank, den deutschnationalen Stadtrat
a. D. Wege und den Direktor Le Biseur, haben diese

Handtaschenräuber gefaßt. Der schiefwütige Bursche geständig.

Der Handtaschenräuber, der am Sonntagabend, wie berichtet, in
der Marchandstraße in Lantw.-Süd die 32jährige Frau Bette
hinterücks niederstieß und flüchtete, konnte heute von der Kriminal-
polizei festgenommen werden. Es handelt sich um einen 33jährigen
Kehlender Wilm Schlaue.

Herrn veranlaßt, sich in einer Pressekonferenz vor der Öffentlichkeit
zu rechtfertigen.

Wie dies bei solchen Gelegenheiten immer der Fall ist, be-
standen die Ausführungen der Verwaltung in einer einzigen großen
Weißwäscherei.

Der vielgenannte Direktor Le Biseur verstieg sich sogar zu der
Behauptung, seine geschäftliche Tätigkeit sei ausgesprochen
ultralinksmus (Wohltätigkeit)! Schöner Ultralinksmus gegen klingende
Münze!

Als eine Verleumdung gegen die Stadt Berlin aber ist es an-
zusehen, wenn die Herren das berechtigte und notwendige Ein-
schreiten der Magistratskontrollstelle damit begründen wollen, daß
der Stadt Berlin an nichts weiter gelegen sei, als die Stadtschloß-
bank in ihren Kreis zu ziehen, um auf diese Art ihr auf den Hund
gekommene Stadtbank aufzupolieren. Zugleich wolle auch Berlin
das selbständige Pfandbriefamt unter städtischen Einfluß bringen.

Diese Art der Verteidigung geht nach der Methode „Halte
den Dieb!“ vor. Sie wird die objektive Öffentlichkeit gegenüber dem
Geschäftsgebaren dieser deutschnationalen und wirtschaftsparteilichen
Geschäftsligue nur noch mißtrauischer machen.

Im übrigen ging aus den Erklärungen der Verwaltung noch
hervor, daß der Berliner Magistrat bereits vor mehr als einem
Jahre bei dem Pfandbriefamt gefordert hat,

den gesamten Aufsichtsrat bei der Stadtschloßbank, der bei
einer Angestelltenzahl von 22 Personen 10 Köpfe stark war,

abzuberufen und späterhin eine Beschränkung der Aufsichtsratsmit-
glieder vorzunehmen, im neuen Aufsichtsrat forderte der Magistrat
zwei Sitze für sich zu Kontrollzwecken. Gleiche Forderungen wurden
auch vom Magistrat für die Grundstücks-Gesellschaft
Kaland gestellt, an der sich das Pfandbriefamt unzulässigerweise
beteiligt hatte. Schließlich drang der Magistrat noch darauf, daß der
Direktor des Pfandbriefamts, Le Biseur, ferner aus dem Auf-
sichtsrat der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz ausscheiden
solle und daß die Beteiligung des Pfandbriefamts bei der genannten
Bank aufgegeben werden sollte.

Der Magistrat hat bereits im Februar d. J. beim Ober-
präsidenten die zwangsweise Durchführung seiner
Forderungen beantragt, da die Leitung des Pfandbriefamts
gar nicht daran dachte, den Forderungen des Magistrats statt-
zugeben. Man wird sich in den nächsten Tagen mit der Ge-
schäftsgebarung und der Wirtschaftswirtschaft bei
diesen Instituten noch näher zu beschäftigen haben!

Wir werden liquidiert. Das 39. der SPD. hat wieder einmal
gefaßt und in der Erzeugung von „Lösungen“ — Parolen sagt man
nicht mehr, seit das Wort „Parolenkünstler“ Flügel bekommen hat —
die allbekannte Leistungsfähigkeit bewiesen. Eine dieser neuen
Lösungen lautet nach der „Roten Fahne“ mündlich: „Liquidierung
des Klassenkampfes der SPD.“

Gold aus Dummheit

Wie die „Kreditgesellschaft Tausend“ gegründet wurde

München, 20. Januar.

Im Prozeß gegen den „Goldmacher“ Tausend wurde am
Dienstagvormittag die Gründung der „Studiengesellschaft
Tausend“ erörtert, wobei der Vorsitzende die umfangreichen
Sahungen dieser Gesellschaft verlas. Auf Befragen des Vorsitzenden
erklärte Tausend, daß den Mitgliedern der Gesellschaft wieder-
holt Vorführungen gemacht worden seien. Dabei sei ihnen erklärt
worden, daß das Ziel der Gesellschaft u. a. auch neben der Ver-
wertung anderer chemischer Verfahren, die Möglichkeit der Herstellung
von Gold sei.

Barf.: Wieviel ist an Beiträgen für die Studiengesellschaft
eingezahlt worden? Angekl.: Es sind ungefähr 600 000 M.
eingegangen. Der Vorsitzende stellte aus den Akten fest, daß die
Summe der eingezahlten Beträge zuletzt etwa 800 000 M. be-
tragen habe, was Tausend nicht bestreiten will. Der Angeklagte gibt
zu, auf Grund der Sahungen einen Betrag von 25 Proz. der
Mitgliederbeiträge erhalten zu haben. Er habe zunächst 150 000 M.
bekommen und später noch einmal 100 000 M., zusammen also
250 000 M. Der Verein wurde im Januar 1927 gegründet. Der
Sitz des Vereins war ursprünglich Frankfurt a. M., er wurde später
nach Freiberg verlegt. Als Grund für diese Verlegung gibt Tausend
an, daß ein Mitglied der Studiengesellschaft in Freiberg eine
Spinnerei hatte, die in Konkurs geraten war. Das Werk wurde von
der Gesellschaft zum Kaufpreis von 150 000 M. übernommen.

Bei der weiteren Vernehmung Tausends erklärte dieser über
seine Einkommensverhältnisse bei der „Gesellschaft 164“, daß er ein
bestimmtes Gehalt nicht bekommen habe. Man habe ihm 10 000 M.

während zwölf Monate gegeben, außerdem habe er 5 Proz. der ein-
gehenden Gelder bekommen.

Sämtliche eingehenden Beiträge seien an Ludendorff bzw. an
Justizrat Schramm gezahlt worden, insgesamt über 600 000 M.

Als die Gesellschaft aufgelöst wurde, sei Ludendorff ausgetreten. Um
Forderungen gegen den General unmöglich zu machen, habe er,
Tausend, die Schulden übernommen. Dann wurde die „Studien-
gesellschaft Tausend“ gegründet. Dem neuen Verein wurde eine
halbe Million Mark aus dem alten Verein gutgeschrieben, denn es
war kein Bargeld vorhanden. Der Verein sollte nur solange be-
stehen, bis das Verfahren Tausends so weit ausgebaut worden wäre,
daß ein Ertrag erzielt werden konnte. Da Geldmittel nicht mehr
vorhanden waren, mußten neue Geldgeber gewonnen
werden. Später traten als neue Mitglieder auf Ansuchen Tausends
der Gesellschaft bei: der Prinz von Waldenburg-Schön-
burg mit 72 500 M., die Gebrüder Schöller aus Wien mit
150 000 M., Johann Richard Wolf mit 67 500 M., ferner Gut-
besitzer Gegenbauer aus Kärnten zusammen mit Kommer-
zienrat Wulf in Düsseldorf mit 63 000 M. — Daß ein Rilo Goltz
in Erscheinung treten werde, sei von den Mitgliedern damals nicht
richtig verstanden worden. Er habe von Metall gesprochen.

Kunmehr kommen die verschiedenen Experimente, in denen
Tausend Gold nachzuweisen versuchte, zur Sprache. Es handelt sich
um ein Experiment vor Professor Förster aus Dresden und um ein
Experiment vor dem Oberchemiker der Gebrüder Schöller, die aber
beide mißlungen seien. Professor Busch-Erlangen habe erklärt, daß
er an einen Erfolg der Experimente selbst dann nicht glauben würde,
wenn der Versuch gelingen würde.

Alchimist Hugenberg.

Arbeitsdienstpflicht als Hebel der Agrarrevolution.

Die Presse des Herrn Hugenberg begeistert sich für die Arbeits-
dienstpflicht. Sie findet, daß die marxistischen Bürokraten des Reichs-
arbeitsministeriums einfach nicht verstanden haben, worum es geht;
denn es komme nicht auf die Theorie und die Literatur an, nicht auf
Zahlen und volkswirtschaftliche Ermögungen, sondern auf die Tat.

Genauso sprach der Goldmacher Tausend vor Gericht,
als er erklärte, die Bürokraten des bayerischen Finanzministeriums
hätten seine Goldchemie nicht verstanden, weil sie nicht musikalisch
seien.

Was der Goldmacher Tausend auf dem Gebiete der Chemie ist,
das ist Hugenberg auf dem Gebiete der Volkswirtschaft — ein
Alchimist der Wirtschaft trotz des Fortschritts der wissen-
schaftlichen Wirtschaftserkenntnis. Die Alchimisten auf dem Gebiet
der Chemie zitiert man wegen Betrugs vor den Strafrichtern, die
Alchimisten auf dem Gebiet der Wirtschaft aber genießen den Ruf
von Politikern.

Also läßt der Politiker Hugenberg Propaganda für die Arbeits-
dienstpflicht machen:

„Aus keinen Anfängen, die schon seit längerem erfolgreich
arbeiten, will man durchstoßen durch die Mauer der Steptis und
Feindschaft, will man zunächst als Avantgarde auf dem
Lande arbeiten als Vortrupps der eines Tages
doch aus den Großstädten zurückströmenden
Menschen. Begeisterte Vorkämpfer eines Volkes, das wieder
bewußt Besitz ergreift von seinem Boden, seinen
Möglichkeiten, seinem seelischen und politischen Raum.“

Billige Arbeitskräfte und Lohnbrüder für die Herren Groß-
agrarien also? Aber nicht doch, so ist es nicht gemeint! Das ganze
Volk soll wieder zurück zur paradiesischen Einfachheit des Landlebens.
Nieder mit der Industrie, zurück aufs Land!

Eine Prägung dieses Artikels interessiert uns am meisten, der

Sag, daß das Volk wieder bewußt Besitz ergreifen werde von seinem
Boden. Als die bolschewistische Revolution in Rußland gesiegt hatte,
ergriff das russische Bauernvolk bewußt Besitz von seinem Boden.
Es schlug die Großgrundbesitzer tot und verteilte den Großgrund-
besitz.

Herr Hugenberg als Prophet der großen deutschen Agrar-
revolution gegen den Großgrundbesitz, und die Arbeitsdienstpflicht
als Hebel der Agrarrevolution — das schlägt selbst den Goldmacher
Tausend!

Das vorwurfsvolle Leben.

Plädoyers im Jorns-Prozeß. — Justizrat Dr. Löwenstein verspricht sich.

Im Jorns-Prozeß begannen heute die Plädoyers. Da der
Staatsanwalt keine Berufung eingelegt hatte, so kam als erster
Jorns Verteidiger, Justizrat Löwenstein, zu Wort. Pathetisch
begann er: Das Gericht stehe vor einer außerordentlich schwierigen
und verantwortungsvollen Aufgabe. Schwierig sei die Aufgabe, weil
es gelte, aus toten Akten Tatsachen zu rekonstruieren, die zwölf
Jahre zurückliegen; verantwortungsvoll wie selten, weil es sich um
den Schatz eines in Ehre ergrauten Mannes handle, der das höchste
Richteramt und das höchste Staatsanwaltschaftsamt im Reich be-
setze, um den Schatz eines Menschen, dessen Vorwurfs — aber hier
postulierte dem Justizrat Löwenstein ein Maßwort: statt vorwurfs-
freien sagte er vorwurfsvollen, um sich hinterher gleich zu
korrigieren — also dessen vorwurfsvolles, nein, vorwurfsfreies
Leben ihn zu hohen Ehren kommen ließ.

Man kennt die Bedeutung, die moderne Psychologen solchem
Versprechen belegen. Sie messen ihm geradezu den Wert eines
Geständnisses zu.

Dies „vorwurfsvoll“ dürfte dem Verteidiger von Jorns nicht
passieren!

So lieft man's in Paris!

Der „Vorwärts“ wird nicht nur in Deutschland gefälscht.

Der „Populaire“, unser französisches Bruderblatt, erwidert sich das Verdienst, auf einen niedlichen Streich des Pariser Nationalistenorgans, der „Action Française“, aufmerksam zu machen.

Um Argumente gegen die Abrüstung vorlegen, hat ein französischer Hafenkriegsrehabilitator den „Vorwärts“ vom 11. Januar inbietet und darin folgenden Satz gefunden:

Wir können keinen Krieg gegen Polen führen, weil wir bei dem gegenwärtigen Verhältnis der Rüstungen jeden Krieg verlieren müssen.

So kam der Spießbürger von Paris einen Blick in die schwarze Seele der deutschen Sozialdemokraten tun. Offenbar worten sie nur auf den Augenblick, in dem Deutschland stark genug sein wird, um über Polen herzufallen!

Und der Satz ist sogar richtig zitiert, bis auf ein kleines Wörtchen, das fehlt. Er hieß nämlich: „Wir können außerdem keinen Krieg usw.“

Worauf bezog sich dieses „außerdem“? Auf die Feststellung, daß Deutschland keinen Krieg gegen Polen führen kann, ohne dreifachen Vertragsbruch zu begehen und daß überhaupt nur Verbrecher an einen neuen Krieg denken können.

Daraus macht nun der Vorkämpfer des französischen Dritten Reiches einen Beweis deutscher Kriegslüsterheit. Lächerlich, nicht wahr!

Die deutschen Nationalisten fälschen den „Vorwärts“ auf landesverräterisch, die französischen Nationalisten fälschen ihn auf mordpatriotisch. So kommt jeder auf seine Kosten.

Ein Zwerg droht . . .!

Rumpelstilzchen Stein gegen Paul Löbe.

Der Major a. D. Stein, der in der Hugenberg-Presse den Beruf eines Tageschiffstellers schändet, schreibt in der „Münchener Tagesbeilage“:

Die Reichstag Interalliierte Militärkommission, die die Entwaffnung Deutschlands zu beaufsichtigen hatte, ist endlich aufgelöst worden. Sie hatte nichts mehr zu tun. Wir sind entlastet. Aber ihr letzter Vorsitzender, der französische General Saratier, der gleichzeitig Vorsitzender der Genier Investigationskommission ist, hat die Aufgabe geerbt. Er steht in dienstlicher Verbindung mit den fremden Militärattachés in Berlin. Investigation heißt Ausspürung. Als Helfershelfer dabei bieten sich dem Auslande unsere Friedensligisten, Menschenrechtler, Sozialdemokraten täglich unsonst an, indem sie von geheimen Verträgen Deutschlands gegen die Entwaffnungsbestimmungen erzählen. Solange ihnen nicht der Mund gestopft wird, ist jedes deutsche Freiheitsgehören eitel.

Der Reichstagspräsident Löbe, der schon 1917 an der Sabotage des Krieges zu arbeiten begann, ist heute (noch) ein großer Mann. Nachdem er im vorigen Sommer am Rhein einmal eine gute Nische Wein getrunken hatte, schloß er — zum ewigen Gedächtnis dieses Ereignisses und zum Aufhängen in der Wirkstudie — eine mächtige Photographie von sich mit Unterschrift dahin. Diese Altäre sich zu bauen, werden die Herren bald unterlassen und fröhlich sein, wenn man sie irgendwo — nicht kennt. Nach ein Jahr, nach ein paar Jahre, dann wird niemand mehr in der Haut eines Novemberparteilers stecken wollen. Die Nation ist im Aufbruch.

Rumpelstilzchen verwechselt die „Novemberparteilier“ mit jenen Leuten aus seinem Gefinnungs- und Charakterkreis, die sich im November 1918 blaue Brillen kauften. Er kann aber versichert sein, daß die „Novemberparteilier“ es bei weitem vorziehen würden, sich mit Paul Löbe zusammen totzuschlagen zu lassen, als mit ein Stein Rumpelstilzchen weiterzuleben.

Die Strafrechtsreform.

Der dritte Anlauf im Reichstag.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags trat heute zum ersten Male zur nunmehr dritten Ausschuhberatung dieses Gesetzes zusammen. Vorsitzender ist wieder Abg. Kahl, der den Wunsch aussprach, daß die Beratungen sachlich geführt werden müssen. Er stellte fest, daß die nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses nicht erschienen sind.

Abg. Löwenthal (Komm.) beauftragte mit Rücksicht auf die Veränderungen in der Zusammensetzung des Ausschusses und darauf, daß mit den Nationalsozialisten eine neue Partei in den Ausschuh eingetreten ist, daß eine Generaldebatte stattfinden soll.

Genosse Dr. Rosenfeld unterstützte diesen Antrag, allerdings nicht mit Rücksicht auf die Nationalsozialisten, die durch ihr Nichterscheinen das beste taten, was sie tun konnten, um die Arbeiten des Ausschusses zu fördern, sondern mit Rücksicht darauf, daß man dem Wunsch einer Fraktion nach Statistiken einer Generaldebatte nicht abfeuern kann.

Der Ausschuh beschloß alsdann, die Eröffnung der Generaldebatte, in der nur der Abg. Gesche für die Kommunisten das Wort ergriß.

Hafenkreuzdemonstration gegen Kahl.

Abg. Kahl verließ alsdann eine Erklärung, nach der die Nationalsozialisten des Strafrechtsausschusses grundsätzlich ablehnen, in diesem Ausschuh mitzuarbeiten, weil die Zufuhr unter dem Einfluß marxistischer Parteivorkommenisse und die Nationalsozialisten nicht vermögen, gestaltend in neuen Strafrecht mitzuwirken. (Zwischenruf links: Sehr richtig!)

Während der Verlesung war der Abg. Sidler (Komm.) erschienen, der mitteilte, daß es sich in dem von dem Herrn Vorsitzenden verlesenen Schreiben um eine Mystifikation handle. Die Nationalsozialisten des Ausschusses wären nur heute nicht erschienen, um zu demonstrieren gegen den Vorsitzenden Abg. Kahl, der im Plenum gesagt habe, er würde es begrüßen, wenn die Kommunisten und Nationalsozialisten an den Arbeiten des Ausschusses nicht teilnehmen würden. Auf diesen Kiffrott gegen die zweiseitige Fraktion des Reichstages antworteten die Nationalsozialisten durch ihr heutiges Nichterscheinen; sie würden aber an der morgigen Beratung teilnehmen.

Bomben im Bahnhof.

Anschlag auf einen Zug. — Zwei Reisende getötet.

Buenos Aires, 20. Januar.

Durch eine schwere Bombe, die im Bahnhof der Western Railway heute früh um 5.15 Uhr dieser Zeit in dem Augenblick explodierte, als ein elektrischer Zug in dem Bahnhof einfuhr, wurden zwei Personen getötet und drei verletzt. Um die gleiche Stunde explodierte auch im Bahnhof der Great Southern Railway eine Bombe, durch die eine Person verletzt wurde.

Stabilisierung oder Abrüstung

Henderson / Curtius / Grandi / Briand im Völkerverbundsrat

Genf, 20. Januar. (Eigenbericht)

Die öffentliche Sitzung des Völkerverbundsrats begann mit dem öffentlichen Bericht des Spaniers Leon über die abgeschlossene Arbeit der Vorbereitenden Abrüstungskommission. Der Bericht empfiehlt den Konventionentwurf als einen Rahmen, der von der Allgemeinen Abrüstungskonferenz ausgeführt werden müsse, fordert den Rat auf, über das Datum dieser Konferenz Beschluß zu fassen und erwähnt dazu den deutschen Vorschlag des 5. November 1931. Endlich soll der Rat Beschluß fassen über die Empfehlungen auf Festsetzung der Motorenstärke für Luftschiffe und die Lieferung von Statistiken über die bestehenden Rüstungen.

Als Vorsitzender des Rates dankte Henderson der Vorbereitenden Abrüstungskommission und dem Berichterstatter, worauf er in wirkungsvoller Rede an die Regierungen appellierte, mit

Holzfallers Ende.

Wilhelm II. unter Naturschutz.

Aus Holland meldet United Press: Haus Doorn, der Wohnsitz des früheren deutschen Kaisers, ist von der holländischen Regierung zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Der frühere Kaiser zahlte infolgedessen geringere Grundsteuern, darf aber keine gärtnerischen Veränderungen vornehmen und namentlich keine Bäume mehr fällen. Dies hatte er gerade in letzter Zeit im großen tun lassen, um einen Rosengarten anzulegen.

Von einer geplanten Ausstopfung des Ermonarchen als des größten lebenden Naturwunders nach seinem Ableben verlautet noch nichts.

Der Abrüstung ernst zu machen. Tatsache sei, daß die Verantwortung für einen Vorrück der Abrüstung weder mehr auf der Vorbereitenden Abrüstungskommission noch auf dem Rat ruhe, sondern auf den Regierungen. Er erinnerte nochmals an die heiligen Verpflichtungen für die Abrüstung aus den Verträgen. Gemeinsame Abrüstung sei die wichtigste politische Frage und das untrügliche Zeichen für die christliche Erfüllung der Ideen des Völkerverbundes. Die Regierungen müßten nach der Raschenerie von friedlichen Regelungen jetzt zeigen, daß sie

nicht nur auf den Krieg und den Kriegsgeist verzichtet hätten, sondern daß sie auch auf die Rüstungen verzichteten, die zum Kriege führten.

Die Mitglieder des Völkerverbundes seien auch an die Abrüstung gebunden durch das härteste Eigeninteresse. Überall sehe man Arbeitslosigkeit, Armut, Verzweiflung und politische Unruhe. Jede Regierung sei in Rot und jedes Volk leide. Begrenzung der Rüstungen allein sei ungenügend, es müsse eine deutliche Herabsetzung erfolgen. Henderson wandte sich dann heftig gegen das Kriegsgerade und die Gerüchte über das Bestehen eines neuen Alliansystems. Es könne keine andere Allianz geben als die des Völkerverbundes, und Englands Freund könne nur sein, wer an diesem Friedenswert mitarbeitet. Überall verlangen die Männer und Frauen der Völker die Beseitigung des Werkes der Abrüstung. Der deutsche Reichsaußenminister Curtius führte darauf folgendes aus: Wie wir in Deutschland den Konventionentwurf beurteilen, wissen Sie alle. Seit dem Zusammentritt der Vorbereitenden Abrüstungskommission müßten wir mit jedem Jahr immer mehr erkennen, daß der Weg, den die Kommission einschlug, sich ständig weiter von dem eigentlichen Ziele entfernte. Trotz aller unserer Einwände wurde der Konventionentwurf hinsichtlich der Vervollständigung Stück um Stück derjenigen wesentlichen Elemente beraubt, die zu einer wirklichen Abrüstung gehören würden.

Das Rüstungssystem, das so entstand, läuft höchstens auf die Stabilisierung des heutigen Rüstungsstandes hinaus. Zum Teil würde es sogar noch eine Erhöhung dieses Rüstungsstandes erlauben.

Daher hat sich schon im Frühjahr 1929 der deutsche Vertreter auf Weisung der deutschen Regierung klar von dem Programm der

Wehrheit der Kommission loslösen müssen. Die Kommission ist schließlich so weit gegangen, diesen in sich völlig ungenügenden Entwurf auch noch von vornherein zu verbinden mit einer erneuten Festlegung des uns verträglich ausliegenden Entwaffnungsstandes. So war es selbstverständlich, daß wir das Ergebnis der Arbeit der Vorbereitenden Abrüstungskommission ablehnten. Die kommende Konferenz wird nur dann annehmbare Resultate zeitigen können, wenn sie zunächst, ehe sie an die Einsetzung von Ziffern geht, die jetzt vorgeschlagenen Methoden durchgreifend revidiert. Sie wird sich ferner den ersten Grundsatzen des Völkerverbundes, nämlich die Gleichberechtigung seiner Mitglieder zu eigen machen müssen, und nicht Sicherheit gegen Unsicherheit stellen dürfen. Das hat schon mein Amtsvorgänger ausgesprochen. Der Reichsminister Herrmann Müller hat 1928 in Genf Ähnliches gesagt. Immer wieder hat die deutsche Regierung diesen Grundsatzen zu dem ihrigen gemacht. Graf Bernstorff hat noch vor sechs Wochen in diesem Saal für Deutschland

paritätische Sicherheit verlangt.

Ich billige und unterstütze seine Ausführungen ganz. Würde der Völkerverbund diesen Grundsatzen preisgeben, würde er in seiner Aufgabe versagen, die darin besteht, durch Abrüstung allen seinen Mitgliedern Sicherheit zu verschaffen, würde seine Friedensaufgabe gefährden, sein eigenes Dasein erschüttern, seine Existenzberechtigung verlieren. Erfülle er aber seine Abrüstungsverpflichtung, so werden wir die ersten sein, das anzuerkennen. Niemand kann mehr an wirklicher Abrüstung gelegen sein als dem deutschen Volke.

Grandi bezeichnete den Entwurf als völlig ungenügend. Der Stand der Rüstungen sei die Ursache der Unsicherheit. Niemand könne an eine Verschiebung des Datums der Konferenz denken angesichts der Last, mit der die Rüstungen auf dem Haushalt der Staaten liegen, der Krise und der Arbeitslosenheere. Die Personen, die mit der Vorbereitung der Allgemeinen Konferenz betraut werden, dürften nicht nur genügende Kenntnisse des Materials haben, sondern müßten auch das Vertrauen der Völker und persönliches Vertrauen untereinander in der Hinsicht der Abrüstung besitzen.

Briand schloß sich für Frankreich der Rede Henderson an. Es sei unmöglich, daß die Abrüstung nicht gelingen könnte, die eine heilige Pflicht darstelle. Er habe sich nie den pessimistischen Stimmen über die undankbare Arbeit der Vorbereitenden Abrüstungskommission angeschlossen. Die Pessimisten hätten von ihr schon die absolute Lösung verlangt. Sie haben uns den relativen Rahmen für eine erfolgreiche Arbeit der Konferenz gebracht. Die oft verpönte Sicherheit sei ein untrennbares Element dieser Abrüstung.

Es sei ein moralisches Problem, ob sich ein Volk seiner Soldaten bediene oder nicht.

Deshalb müsse man den Haß töten. Man müsse mit Zuversicht und Vertrauen an die Arbeit gehen, reale Fortschritte zu erreichen.

Es werde nur ein erster Schritt sein, dem weitere folgen müssen. Er bedauere, daß sich die Staaten von der Arbeit der Vorbereitenden Kommission getrennt hätten, auf die Gefahr hin, lächerlich zu werden, hätten andere darauf bestanden, die Kommission zu verlassen. Trotzdem sei der Konventionentwurf der Schlüssel zur Konferenz. Das Datum müßte festgesetzt werden auf den möglichst frühesten Zeitpunkt. Trotz der gerade gehörten Vorbehalte müßte mit gutem Willen und Vertrauen zusammen an die Arbeit gegangen werden. Es handle sich nicht nur um eine Begrenzung, sondern

auch um eine Verwunderung der Rüstungen.

Man habe das kriegerische Geschick in manchen Ländern übertrieben ernst eingeschätzt. Das seien nur Ausbrüche des Leidens gewesen. Die Völker forderten ohne Ausnahme die Abrüstung und gingen also mit gutem Geiste zur Konferenz.

Nach Zustimmung von Japan, Irland und Jafesti, der für Voten gleichzeitig die Annahme der Fakultativklausel des Hooger Gerichtshofs verkündet, nahm der Rat den Bericht an und vertagte die weitere Aussprache der Abrüstungsfragen auf Donnerstag. Morgen werden die Kinderheitenfragen behandelt.

Bolles Geständnis Cramons.

Er war für Kapp bei Rollet — bot Unterwerfung unter Versailles an.

Vor einiger Zeit stellten wir fest, daß der gleiche General von Cramon, der die Sozialdemokratie auf Grund französischer Spiegelfantastien des Hoch- und Landesverrats in den Krieg bezichtigt, selber im Kapp-Putsch eine höchst düstere Rolle gespielt hat. Er hat im Auftrage des Hochverrats Kapp den General Rollet um gutes Wetter für die „neue Regierung“ angeknipst, wofür er als Gegenleistung die volle Unterwerfung unter den „Schwammfrieden“ von Versailles anbot. Nach längerem, sehr begreiflichen Schweigen ergreift jetzt Generalleutnant von Cramon in der „Deutschen Zeitung“ das Wort zu einer Erklärung, die auffälligerweise von der „Deutschen Zeitung“ nicht in vollem Wortlaut, sondern nur in Auszügen veröffentlicht wird. Die von der „Deutschen Zeitung“ zensierte Erklärung des Generals sieht folgendermaßen aus:

„Es ist richtig, daß Kapp ihn als den damals Bevollmächtigten des Deutschen Reiches bei den Interalliierten Uebervachungsausschüssen schriftlich gebeten hat, den französischen General Rollet wissen zu lassen, daß die eingetretenen Ereignisse eine rein innerpolitische Angelegenheit seien und

mit der äußeren Politik nicht das geringste zu tun hätten. Daher sei auch die „neue Regierung“ bereit, sich auf den Boden des Versailles Vertrags zu stellen.“

General v. Cramon fährt nach der „Deutschen Zeitung“ fort: Da die damalige deutsche Regierung gelächelt war und auch im Reichswahrministerium niemand war, an den man sich hätte wenden können, hielt ich es für meine vaterländische Pflicht, mich mit dem General Rollet in Verbindung zu setzen, um gar nicht abzuwählende Vermittlungen zu verhindern. General Rollet empfing mich wie immer und fragte mich nach meinem Begehren. Es ist erstunken und erlogen, daß ich ihn um eine kameradschaftliche Unterredung gebeten hätte. Als ich ihm die Mitteilung des Herrn Kapp übermittelte, sagte er wörtlich: „Wir sind bei der alten Regierung akkreditiert, ich kann daher Mitteilungen der neuen Regierung nicht annehmen. Wenn Sie mich aber privatim orientieren wollen, so bin ich dafür sehr dankbar, damit ich in Paris etwaige Bedenken ser-

retzen kann.“ Ich erwiderte ihm, daß ich von den fraglichen Ereignissen ebenso überrascht sei wie er und ihm Näheres auch nicht sagen könne.

Als die alte Regierung wieder im Saal sah, hat General Rollet, der in mir einen sehr unbedeutenden Gegner erblickte, den Spieß umgekehrt und mich zu stützen versucht, indem er, ebenso wie die sozialistischen Blätter — gleiche Brüder gleiche Kappen —

erklärte, ich hätte mich der Kapp-Regierung angeschlossen

und er könne aus diesem Grunde nicht mehr mit mir verkehren. Eine eingehende Untersuchung der ganzen Angelegenheit hat den General Rollet gezwungen, zu seinem allerhöchsten Wohlwollen weiter mit mir zu verhandeln.“

Konkretweise hält Herr v. Cramon diese Erklärung für eine „Widerlegung“ unserer Angaben. Wir sehen in ihr eine Bestätigung aller wesentlichen Punkte: General von Cramon ist für Kapp bei Rollet gewesen, er hat dem Franzosen namens der Kapp-Regierung die Unterwerfung unter den Versailles Vertrag angeboten und ist von Rollet auf Grund seines ganzen Auftretens als ein Parteigänger des Hochverrats Kapp angesehen worden. Daß Herr von Cramon sich später herausgeredet hat, daß er durch einen jener merkwürdigen Kameradenauschüsse sich hat reinkommen lassen, die auch das Verhalten des Majors Buchrucker und ähnlicher Typen im Kapp-Putsch für durchaus korrekt erklärten, das beweist in unseren Augen allerhöchsten, daß gewisse Generale eine außerordentlich große Wandlungs- und Umstellungsfähigkeit besitzen. Warum auch nicht! Nach dem Zeugnis des russischen Oberst Bauer ist doch in den fünf Tagen der Kapp-Herrschaft ein anderer wackerer General, der Wehrkreiskommandant III von Oden, nicht weniger als dreimal umgefallen.

Aber viel interessanter als die unwichtige Person des Generals von Cramon ist die durch ihr erhärtete und mitbezeugte Feststellung, daß eine der ersten Handlungen der Kapp-Regierung — ein Unterwerfungsangebot an die Entente gewesen ist.

Doppelte Zigarettenfabrik. Der Vatikan plant die Errichtung einer Tabakfabrik, um außerhalb der italienischen Monopolverwaltung Zigaretten und Zigaretten für den Verbrauch in der Stadt sowie zur Versendung nach der ganzen Welt herzustellen.

Mord bei der Filmaufnahme

Der Skandal um den Film: „Afrika spricht!“

Ein Filmjournalist schreibt uns: Obwohl der „Vorwärts“ schon zweimal — einmal in der Filmkritik, einmal in der Zuschreibung eines entrüsteten Lesers — gegen die ungeheuerliche Szene, die die Verfolgung und Zerfleischung eines Regers durch einen Löwen in dem eben genannten Film darstellt, protestiert hat, sei es mir gestattet, noch einige Worte zu der Sache zu sagen.

Es ist verschiedentlich die Meinung geäußert worden, die Szene sei nur „gestellt“, da man sonst die nachsichtige Haltung unserer sonst so empfindlichen Zensur nicht begreifen würde, vielleicht auch, weil man eine solche Brutalität im 20. Jahrhundert nicht für möglich hält. Ich habe, um mir selbst ein Urteil zu bilden, den Film kürzlich gesehen und kann als seit 13 Jahren im Film produktiv tätiger Mensch nur versichern: die Szene ist echt. D. h. sie hat sich genau so abgespielt, wie der Film zeigt und ist nicht etwa durch nachträgliches Zusammenkopieren zweier für sich aufgenommener Szenen zustande gekommen, wie ähnliche Szenen im Film „Quo vadis“ usw.

Etwas anderes ist natürlich die Frage, ob die die Szene umrahmende Handlung echt oder gestellt ist. In ihr schildert der Expeditionsoperateur Hoefler und sein Freund, die sich aus ihrem Dornenrost dichter an die aufzunehmenden Löwen herangewagt haben (das alles wird von einem zweiten Apparat gedreht), den sie begleitenden Schwarzen zu dem ziemlich in der Nähe haltenden Expeditionsauto, um mehrere Waffen zu holen. Da man in den vorhergehenden Bildern gesehen hat, daß rings herum und auch speziell am Auto sich Löwen tummeln, so würde es sich bei einem solchen Auftrag nicht, wie die erste „Vorwärts“-Kritik meinte, um „jährliche Tötung“, sondern um einen glatten, insamen Mord zur höheren Ehre des Filmes handeln. Denn der — übrigens völlig

unbewaffnete — Schwarze mußte unter diesen Umständen den Bestien in die Krallen fallen, und die gleichzeitige Filmmontage des Vorganges würde beweisen, zu welchem Zwecke man ihn inszeniert hatte.

Aber auch wenn wir annehmen, daß die Rahmenhandlung gestellt ist, daß es sich um einen ungewollten Unglücksfall handelt (wobei sich allerdings wieder die Frage erhebt, wieso man diesen Unglücksfall voraussehen und das ganze vorhergehende Spiel, bei dem doch der Regier noch lebend mitwirkte, darauf einrichten konnte), dann bleibt auf alle Fälle die Tatsache, daß Hoefler und sein Freund lieber gefilmt als geschossen haben, und daß sie auch ihre schwerbewaffneten Begleiter am Schießen gehindert haben. Denn — obwohl der Film, um die Sache „heldenhafter“ zu machen, dies nicht zeigt — stehen bekanntlich bei derartigen gefährlichen Aufnahmen stets einige Männer mit schußbereiten Gewehren neben dem Operateur. In dem unmittelbar darauf folgenden Kampf, den Hoefler und sein Freund mit einigen Löwen führen, sind sie ja auch durch diese unsichtbaren Schützen gedeckt, da ihre paar Revolverkugeln kaum genügen würden, um sich die Bestien vom Leibe zu halten. Warum konnte der arme Schwarze nicht ebenso geschützt und gerettet werden?

Eine ganze Reihe von Protesten, die verschiedene Zeitungen, übrigens auch der Rundfunk (Zehn-Minuten-Film) veröffentlicht haben, und die die Schneidung der Schreckensszenen fordern, sind bis jetzt wirkungslos verblieben, obwohl der Film auch ohne diese „Sensations“ in seinen einzigartigen Tieraufnahmen noch genug des Anziehenden bietet. Die Deffentlichkeit, scheint mir, dürfte aber über diesen Fall nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, sofern wir noch Anspruch darauf erheben, ein Kulturvolk zu sein.

Selbstmord im Prüfraum.

Berzweiflungstat eines jungen Gelehrten.

Im Prüfraum der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in der Werner-Siemens-Str. 9/13 in Charlottenburg wurde heute früh der dreißigjährige Dr. phil. Rudolf Schlingnig aus der Querstraße 27 durch Gas vergiftet tot aufgefunden.

Wie aus hinterlassenen Aufzeichnungen hervorgeht, ist Sch. aus Lebensüberdruß freiwillig in den Tod gegangen. Die Tat wurde entdeckt, als heute früh Angestellte den Prüfraum betreten wollten. Die Berzweiflungstat kommt selbst den nächsten Mitarbeitern völlig überraschend. Schlingnig hatte längere Zeit schwer krank danieder gelegen; am Montag früh war er zum ersten Male wieder zum Dienst erschienen. Abends gab er, noch eine Arbeit vornehmen zu müssen; niemand ahnte dabei, daß er sich mit Selbstmordgedanken trug. Die Leiche ist beschlagnahmt worden.

Aus unglücklicher Ehe hat in der vergangenen Nacht der 46 Jahre alte Buchdrucker Rudolf Weimar in seiner Wohnung Reuterstr. 92 in Neukölln Selbstmord durch Gas verübt. Als die Tat entdeckt wurde, war B. bereits tot.

Die Tote vom Herthasee.

Wer vermisst eine 25-30jährige Frau.

Aus dem Hertha-See im Grunewald wurde vor kurzem die Leiche einer Frau gelandet. Trotz aller Nachforschungen ist es bisher nicht gelungen, die Persönlichkeit festzustellen. Unter den bei der hiesigen Zentrale als vermisst gemeldeten Frauen und Mädchen war niemand, auf den die Beschreibung der Toten paßt.

Deutsches Bildungsideal

Der Geist gegen die Zahl im Museumswesen

Wenn ein Deutscher nach Amerika geht, so kommt er unbedingt mit einem hochgradigen Zohnenrausch heim. In akuten Fällen genügt auch die Lektüre von Berichten aus den USA. Dort ist alles „am größten, schönsten, vollkommensten, ungeheuersten“; da kennt der arme Deutsche nur eine Pflicht: schrankenlos und ohne Befinnung zu bewundern.

Ich weiß nicht, warum wir diese aus kapitalistischer Gesinnung stammende Beherzbarkeit der Quantität und des allmächtigen Dollars mitmachen sollten. Möglich, daß die Amerikaner z. B. größere und reicher dotierte Museen haben, daß diese Museen die europäischen manchmal schon durch Auffapelung von Riesensammlungen an Bildern, Möbeln, Naturgegenständen usw. übertrumpfen haben und sicher einmal uns alle übertrumpfen werden, und daß sie vielleicht sogar durch ihre grenzenlosen Mittel sozial Führungen, Gratisbücher und Unterrichtsstunden an sämtliche Bewohner von „Gottes eigenem Land“ (wie sie es nennen) ausstellen können, daß sie in Bildung völlig erlaufen. Was besagt das aber? Genau so viel wie die Tatsache, daß ein Reuteler sich von einem dazu geeigneten Bibliothekar die reichste und kostbarste Büchersammlung von Millionen Bänden anlegen läßt. Er hat ja die herrlichen Bücher; also hat er auch ihren Inhalt und ihre Weisheit gekauft. Nicht wahr? Glückliche Amerikaner, die sich so leicht die Bildung, die Kunst, das Wissen der ganzen Welt aneignen können; sie haben ja dazu. Man braucht kein Wort über diese lächerliche Herabsetzung von Quantität und Geistigkeit zu verlieren, wenn nicht so viel und so offensichtlich auf diesem Gebiet bei uns gesündigt würde. Der Artikel von Dr. K. Lücke über „Das größte Museum der Welt“ im „Vorwärts“ vom 25. Dezember gibt mir Anlaß, daran zu erinnern.

Hier ist es nicht allein die Begeisterung über die Kolossalität des Museums, seiner Bodenfläche, seiner Besucher, der Zahl seiner Führungen, Vorträge, Zuhörer und Lichtbilder, sondern der positive und gänzlich unbegründete Vorwurf gegen unsere eigenen Museen, daß sie es verläumten, sich um Anlotung, Unterrichtung und Führung des Publikums zu kümmern. „Die bei uns übliche Methode“, sagt Dr. Lücke, „das Museum zu öffnen und dann zu warten, ob sich Besucher finden, nimmt der Sammelartigkeit ihren letzten Stimm.“

Er hätte natürlich recht, wenn es in unseren Sammlungen noch so wäre, wie in Vorkriegszeiten. Doch es ist der Revolution, unter Leitung verblender Männer, und vor allem gegenwärtig unter der

Die Unbekannte war etwa 25 bis 30 Jahre alt, nur 1,47 Meter groß, aber blickte, sie hatte langes dunkelblondes Haar und ein volles rundes Gesicht. Bekleidet war sie mit einem dunklen Ripsmantel mit Pelzbesatz, einem silb. Kleid mit rotem Kragen und Kermelaufschlägen, fleischfarbenen Strümpfen und modisfarbenen Schuhen. Wer zur Feststellung etwas mitteilen kann, wird gebeten, sich an die Vermittlungszentrale im Polizeipräsidium zu wenden.

Die Persönlichkeit des jungen Mannes, der in der Silvester-nacht punkt 12 Uhr in einem Café in der Friedrichstraße seinem Leben durch Gift ein Ende machte, ist ermittelt worden. Der Selbstmörder ist ein 21 Jahre alter Student Waldemar Krause, dessen Eltern in Bukarest wohnen, den Sohn aber in Breslau studieren lassen. Es konnte festgestellt werden, daß der Student am 31. Dezember in Breslau eine Fahrkarte nach Berlin gelöst hatte und abgefahren war. Die Eltern sind aus Bukarest nach Berlin gekommen, um die Leiche des Sohnes zu identifizieren. Was den jungen Mann veranlaßt hat, Hand an sich zu legen, ist nicht bekannt. — Festgestellt ist auch der Tote, der am Montag am Rönnebamm aus dem Wasser geborgen wurde. Es ist ein 68 Jahre alter Invalide Franz Terwagel aus der Quingomstraße 19 in Moabit, der seit langem tränklich war und aus Lebensüberdruß in den Tod gegangen ist.

Zugunglück in der Grube.

Drei Arbeiter getötet, andere schwerverletzt.

Paris, 20. Januar.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag in der Grube Renebe bei Reu. Ein Stollenzug, in dem achtzig Grubenarbeiter Platz genommen hatten, stieß mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zug zusammen. Dabei wurden drei Grubenarbeiter zermalmt, während eine Reihe anderer mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrug. Das Unglück ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

Aneignung unserer Kulturgüter kommt es an, nicht auf ihre Massenhaftigkeit. Mögen uns die Amerikaner ruhig mit der Zahl und Kostspieligkeit ihres Besitzes schlagen: was wir besitzen, ist wahrhaft geistiges Gut des Volkes und wird niemals von dem Quantitätsrausch der Amerikaner überwältigt werden können.

Paul F. Schmidt.

„Die Firma heiratet.“

Strimm.

In Filmen, in denen unter reichlichem jüden, Wiße aus der Konfektion erzählt werden, sind wir gerade nicht arm. Einer der glanzvollsten aus diesem Genre war „Vocisch und Perlmutter“. Während einer unserer ersten deutschen Filme, der auch unter dem Titel „Die Firma heiratet“ lief, mit dazu beitrug, jüdisch den Sprung in den Ruhm zu ermöglichen.

Und wer sich an diesen ersten Film erinnert, muß sagen, er war (dabei bleibt der Fortschritt durch die technischen Erfindungen selbstverständlich außer Betracht) entschieden besser als der folgende. Er wies Wege in ein Neuland, suchte eigene Filmwirkungen, während bei der Heirat der jüdischen Firma der Film nur als Ablabeploy für Schlager angesehen wird. Als der stumme Film noch in seinen Entwicklungsjahren war, marschierten in den Monumentalfilmen enorme Menschenmassen auf und die Filmregisseure sagten mit naiver Freude zu den Theaterleuten: „Seht, das könnt ihr nicht“. Heute ist man entschieden anspruchsloser und der Regisseur vom Tonfilm sagt nur: „Wir können das Theater kopieren“.

Damit Carl Wilhelm als Regisseur einen neuen Rahmen hatte, läßt er die Handlung als Theateraufführung ablaufen. Sie selbst aber bietet nichts Neues, sondern erzählt mal wieder von dem kleinen brauen Rädel, das sich einen Baron angelt. Diesmal fängt das Rädel als Kurstocher an und gewinnt sich als tüchtige Directrice das Herz des Chefs.

Der ist wieder eine Paraderolle für Ralph Arthur Roberts, der durch den humorbegabten Oskar Karlweih gut unterstützt wird. Charlotte Ander ist das reizende Rädel, das Karriere macht und Ida Wüst gefällt allgemein als die vielwissende und mitunter auch vieltragende ältere Directrice. Unbedingt muß noch Theo Lingen erwähnt werden, der als smarter Geschäftstreiber die Lacher stets auf seine Seite zieht. e. b.

Der Lügner und die Nonne.

Luftspielhaus.

Curt Goetz ist sein eigener Dichter, Direktor, Regisseur, Hauptdarsteller. In seinem Stück „Der Lügner und die Nonne“ spielt er sogar gleich zwei Rollen — wenn man das Vorspiel mitrechnet, drei. Seine Gattin Valerie von Martens ist auch auf der Bühne seine Partnerin, und dort jedenfalls eine vollkommene. Dieser konzentrierte Familienbetrieb hat des Berliner Theaterpublikum schon oft mit amüsanten Unterhaltungen versorgt; auch diese Aufführung im Luftspielhaus brachte keine Enttäuschung.

Zwar ist der Einfall, auf den sich die Handlung aufbaut, nicht sehr großartig. Aber Goetz nimmt den Spott darüber vorweg: in einem Vorspiel läßt er den Dichter mit einem Hellscher ironische Gespräche über das Stück führen, das nicht literarisch sein wird, kein Zeit- oder Tendenzstück, nur Unterhaltung. Dann folgt die Geschichte vom Lügner, in den sich eine Klosternovize verliebt, weil er einem Kinde ähnlich sieht, das sie liebt und pflegt, weil es einem Mann ähnlich sieht, in den sie sich verliebt hat. Zum Schluß stellt es sich heraus, daß dieser Mann der Kardinal ist, der Lügner sein Sohn, das Kind aber der Sohn von diesem und einer Kellnerin, das von der Mutter an der Klosterküche ausgelegt wurde.

Curt Goetz spielt die Rollen des Lügners und des Kardinals mit wichtiger Verwandlungsfähigkeit. Die Flachheit der Handlung deckt er mit der Menschlichkeit seiner Darstellung; die in geistvoller Weltweisheit glühenden Dialoge des Dichters Curt Goetz werden vor seinem Darsteller Curt Goetz auf das charmanteste pointiert. Valerie von Martens assistiert dabei getreulich mit frommen Augen aufschlag als Nonne, und mit boshaftem und unermüdlichem Mundwerk Adele Sandrod. Sie spielt die Schwester des Kardinals, eine ältliche Dame von Welt, boshaften Geistes und guten Herzens. Es ist ein Extravergnügen, sie in dieser Rolle zu spielen. Die Kellnerin, eine verkniffene alte Jungfer, stellt Beatrice Sagan dar; einen dumm-pfiffigen Klosterbruder im Grünzer-Schl Ernst Burmiser. Der distrierte Diener und Hüter seines jugendlichen lügenhaften Herren ist Max Kaufmann.

S. z.

Polenpropaganda mit Dichtern.

Zum Ausgleich von Drest-Litowki.

Warschau, 20. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Sejm sind die Aussprüche über das Budget des Außenministeriums statt. Der Rede des Berichterstatters, des Blaudruckers Abgeordneten Dghosti, war zu entnehmen, daß das Außenministerium die Uebersetzung polnischer Dichtungen in die französische, italienische, spanische, lettische, estnische, ja sogar japanische Sprache gefördert habe. Auch Werke ökonomischer Natur sind vom Außenministerium unterstützt worden.

Der Sozialist Czajinski meinte, daß die Grundlage einer jeden Propaganda die Aufrechterhaltung der Rechtsordnung im Staate sein müsse. Dann brauchten die polnischen Auslandsvertreter nichts zu vertuschen, wie man es beispielsweise in Belgien gemacht habe, wo bei der sozialistischen Presse Bemühungen angestellt worden seien, die Nachrichten über den Wahlverlauf in Polen nicht zu veröffentlichen. Wenig Ausgaben der Werke polnischer Dichter in japanischer Sprache müsse man wohl veranstalten, wie viele Kongresse und Hochfesten, um im Ausland den Eindruck von Drest-Litowki zu vermeiden!

„Kund um den Bösewicht“, das diesjährige große Kostümfest der Volksbühne, das am 21. im Spandauer Hof, zeigt in seinem Mittelpunkt Vorstellungen der Langgruppe Krumpf-Paronci und der Ulrich-Jadon-Gisla mit Genehmigung der Senal. Vorangeht „Liliom“ zur Unterstützung des geplanten Festivals der Volksbühne. Einladungen 2,50 P. in den Verkaufsstellen der Volksbühne S. 3.

Die Deutsche Liga für unabhängigen Film führt am 25. 11.50 Uhr vorm. im Kinostheater „Rote Wälle“, Galerien, Rönnebamm 122, Tiere unter der Zeilupe, und Budowins, Mechanik des Cabirens auf.

XII. Staatliche Privatmusikvereine in Berlin. Die nächste Staatliche Privatmusikvereine für die Provinz Brandenburg und Berlin findet am 18. März und den darauffolgenden Tagen statt. Meldungen sind bis zum 15. Februar an das Provinzialmusikbureau in Str. Richterstraße, Zehlendorfer Str. 82, zu richten.

Der Dichter Waldemar Daniels ließ auf Einladung des Großberliner Vorkriegs-Bundes am 21. 10. Uhr im Haus der Technik, Reichstraße 110, aus eigenen Berlin. Ferner kommt der Karikist „Die Dame Rosa“ zur Aufführung. Die Veranstaltung ist öffentlich. Vorkauf 2,00 P. und 2,00 P.

Ablenkungsmanöver

Von dem Maschinenseherkampf im kommunistischen Zeitungsbetrieb

Um die ihr peinliche Tatsache zu verweisen, daß 29 kommunistische Maschinenseher sich gegen die Abbau- und Entlassungsmethoden in der kommunistischen City-Druckerei zur Wehr setzten und durch passive Resistenz Verhandlungen darüber herbeiführen wollten, die man ihnen trotzdem verweigerte, unternimmt die „Rote Fahne“ alle erdenklichen kampfhaften Versuche, um ihrer Leser von dieser Tatsache abzulenken.

Die Lüge der „Roten Fahne“, die „sozialfaschistische Gewerkschaftsbürokratie“ habe die kommunistischen Maschinenseher der kommunistischen Druckerei zu ihrem Vorgehen veranlaßt, um das Erscheinen des Blattes am Todestage von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zu verhindern, wird weiter fortgesetzt, die inzwischen entlassenen Maschinenseher werden als „Handlanger der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie“ erklärt, trotz der Feststellung, daß das Vorgehen der Maschinenseher ohne Kenntnis der gewerkschaftlichen Organisation und ohne irgendwelche Verbindung mit ihr erfolgt ist.

Gegen angebliche „Vorwärts“-Lügen in die man die im „Vorwärts“ wahrheitsgetreu geschilderten Vorgänge umzubringen suchte, brachte die „Rote Fahne“ am Sonnabend eine Erklärung des „Obmanns der freigewerkschaftlichen Vertrauensleute der City-Druckerei“. Wie diese Erklärung ausah, haben wir in photographischer Wiedergabe am Sonnabend gezeigt und festgestellt, daß diese in der Berliner Stadtansage der „Roten Fahne“ so eben veröffentlichte Erklärung noch ebendiesbezüglich verjährt ist.

Am Sonntag brachte die „Rote Fahne“ die angeblich durch finanzielle Druckfehler verunstaltete verkürzte Formulierung dieser Erklärung, in vollständiger Fassung. Der angeblich ursprüngliche Wortlaut dieser Erklärung erwies sich wiederum als gefälscht.

Ziffer 1 der Erklärung wurde richtig wiederholt. Ziffer 2 lautete in der ersten Fassung der Fahne: Es ist unwahr, daß alle „nicht maßgebenden Stalinisten“ gefälligst worden sind. Der folgende in der „Roten Fahne“ fortgeschickte Text lautete:

„Tatsache ist, daß sich unter den Gefängnisgenossen eine ganze Anzahl politisch Andersdenkender, darunter der vom „Vorwärts“ erwähnte Vorsitzende des „Brandenburgischen Maschinenseher-Vereins“ befinden.“

Dieser von der „Roten Fahne“ am Sonnabend untergeschlagene Nachsatz, hat in der Sonntagausgabe des Blattes folgende Fassung gefunden:

„Tatsache ist, daß unter den Entlassenen sich etwa 40 Personen befinden, die der kommunistischen Partei angehören, während eine Anzahl Andersdenkender im Betrieb verbleiben, darunter der vom „Vorwärts“ erwähnte Vorsitzende des Brandenburgischen Maschinenseher-Vereins.“

Also erst befinden sich unter den Gefängnisgenossen politisch Andersdenkender, darunter der Vorsitzende des Brandenburgischen Maschinensehervereins, dann befinden sich unter den „Entlassenen die im Betrieb verbleiben“ (1) Andersdenkender und darunter auch der Vorsitzende des genannten Vereins.

Ziffer 4 der so mühsam konstruierten Erklärung am Sonnabend in der „Roten Fahne“ fehlte vollständig und wurde am Sonnabend ebenfalls in veränderter und erweiterten Fassung wiedergegeben. Ziffer 5 der Erklärung lautete in der „Roten Fahne“

am Sonnabend:

5. Am 15. Januar, dem Todestag von Rosa und Karl, haben die Maschinenseher in der Frühlicht die Arbeit überhaupt nicht aufgenommen. Trotzdem die Geschäftsleitung zu Verhandlungen bereit war, wurde die Arbeitsaufnahme verweigert. Zuletzt forderten sie sogar Zurücknahme aller Kündigungen, deren Notwendigkeit von ihnen bis zu diesem Zeitpunkt selbst anerkannt worden war.

Damit ist diese merkwürdige Erklärung des Obmanns, die der kommunistischen Druckerei aus der Verlegenheit helfen sollte, genügend gekennzeichnet. Sie hilft nicht. Deshalb der Schrei: „Schafft Stöckbrigaden!“ — gegen die Entlassenen, deshalb neue Beschimpfung der „Buchdruckerbürokratie“.

Der Vorstand des Buchdruckerverbandes hatte die in der City-Druckerei beschäftigten Verbandsmitglieder zu einer Versammlung am Dienstag um 4 1/2 Uhr durch den Betriebsrat einladen lassen. Unter dem Vorwand, eine Versammlung in den Räumlichkeiten stattfinden sei nicht möglich, da sonst das Erscheinen der „Roten Fahne“ gefährdet werde, wurde diese Einladung zurückgewiesen. Das ist eine ganz faule Ausrede. Die Versammlung sollte sich mit der Wiedereinstellung aller entlassenen Maschinenseher befassen und mit der Entlassung noch Anzweiflung und wirtschaftlicher Stärke.

Deshalb wird dem Gewerkschaften unterstellt, er habe mit seinem Auftreten erneut gezeigt, daß die Gewerkschaftsführer bewußt einen politischen Kampf gegen das Erscheinen der „Roten Fahne“ führen.

Eine oberfaule Ausrede!

Von den 29 wegen passiver Resistenz entlassenen Maschinensehern der City-Druckerei wurden 12 aus der R.F.D. ausgeschlossen, deren Namen und Wohnung die „Rote Fahne“ veröffentlicht. Sie seien Opfer der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie geworden. Wenn sie nur nicht Opfer der kommunistischen Stöckbrigade werden!

Er wird verbindlich erklärt.

Der Frankfurter Metallschiedspruch.

Frankfurt a. M., 20. Januar. (Eigenbericht.)

Der für die Frankfurter Metallindustrie geäußerte Schiedspruch, der eine Lohnsenkung in der Spitze von 89 auf 84 Pf. und ab 7. April auf 83 Pf. vorseht, ist für verbindlich erklärt worden.

am Sonntag:

5. Die Forderung der Maschinenseher, die „Kündigungen zurückzunehmen und neue Verhandlungen anzuknüpfen“, wurde erst einen Tag vor den Entlassungen eingereicht. Daß die Ablehnung dieser Forderung einen berechtigten Streikgrund darstellen soll, vermag ich, der ich bereits 42 Jahre ununterbrochen aktiv in der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung tätig bin, nicht einzusehen. Ein solcher „Streikgrund“ sieht jedenfalls einzig da, und der „Vorwärts“ wäre der Beglückte, der berufen wäre, sich über die Ablehnung einer solchen Forderung aufzuregen.

Kurzarbeit der Diamantenarbeiter.

Erst einen vollen Monat, dann nur jeden halben brotlos.

Kaufverpen, 20. Januar.

Die fünfprozentige Einschränkung der Diamantenproduktion, wie sie feinerzzeit von der Internationalen Kommission für Diamanthandel und -industrie beschlossen worden war, wird nun heute ab durchgeführt. Sämtliche Diamantenwerkstätten werden für die Dauer eines Monats stillgelegt. Nach dieser Zeit wechseln zwei Wochen Arbeit mit zwei Wochen Arbeitsruhe.

In Madrid streiken die Buchdrucker.

Madrid, 20. Januar. (Eigenbericht.)

Im Buchdruckgewerbe ist wegen unerfüllter Lohnforderungen ein Streik ausgebrochen, an dem 4000 Gehilfen beteiligt sind. Die Zeitungen sind am Montag nicht erschienen. Kleinere Verlage haben sich bereit erklärt, die geforderte Lohnerhöhung zu bewilligen.

230 766 Arbeitslose in der Tschechoslowakei wurden Ende Dezember gezählt gegen 155 203 Ende November. In Nordböhmen stieg die Zahl der Arbeitslosen von 35 140 im November auf 85 707 im Dezember.

Wetter für Berlin: Teils heiter, teils wolfig, leichter Frost, schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Im Osten mäßiger, sonst leichter Frost. Auch im Süden wieder Abkühlung. Nirgendwo Niederlagen von Bedeutung.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Geyer, Berlin; Anzeigen: E. Glöck, Berlin. Verleger: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Emsler & Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Hierzu 1 Beilage.

Volksbühne

Theater am Bülowplatz.
8 Uhr
Hans Albers
in
Lillom
von Franz Molnar
Regie: Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Nora

Theater am
Schiffbauerdamm
8 1/2 Uhr
Die Quadratur
des Kreises

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Die Stimme
von Puccini

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr — 8 1/2 Barb. 8254
Nachm. 50 Pf. bis 3 M. abends 1—8 M.
Bemerkung: Goussé, Lina-Trio
Schauspieler Künstler-Ressort usw.

PIAZZA
Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. E. 4 8066
I. Vorstellung 80 Pf. bis 1 M.
II. und III. Vorstellung 1 bis 2 M.
18 Alfred-Juchacz-Girls
Willy Bolzako usw.

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37.
6 1/2 Uhr

Unwiderruflich nur bis 30. Januar:
Biederleute

und ein erstklassiger banter Teil.

Sonnabend, 31. Januar zum 1. Male:
Onkel Kühn aus Neuruppin

Gutschein 1—4 Personen
Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.
Sonstige Pr.: Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

Deutsches Theater

8 Uhr
Elisabeth
von England
von Ferd. Bruchner
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
8 1/2 Uhr
Senta letzte Aufführung!

Jules
Juliette
Julien
von Tristan Bernard
Regie: Hans Döps

Die Komödie
8 1/2 Uhr
Die Fee
von Franz Molnar
Regie: Stefan Beck.

Komische Oper
8 1/2 Uhr
Peppina
Operette von
Robert Stolz

PROGRAMM

für die Zeit vom
20. bis 22. Januar

KINO-TAFEL

PROGRAMM

für die Zeit vom
20. bis 22. Januar

BTL
Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Flachmann als Erzieher mit Alfred Braun, Paul Hendels

Rheinstraße 14
W. ab 5 1/2 Uhr S. ab 3 1/2 Uhr
Blutbrüderschaft mit R. Colmann
Ein Marquis zu verkaufen mit
Adolphe Menjou

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Vertäufelt Vlasia Barian in Der
falsche Feldmarschall m. Rada-Roda
Für Jugendliche frei

Turmstraße 12
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Einbrecher mit Lilian Harvey,
Willy Frisch, Ralph Arthur Roberts

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Ein Tango für Dich mit W. Ford,
Fee Walter, Paul Otto, Ernst Verbeke

Primus-Palast
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung:
Student sein mit Anita Dorris
Bühne: Willy Rosen — jugendl. frei

Franziskaner
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
Des großen Erfolges wegen verlängert!
11, 2, 5, 8 und 11 Uhr:
Ja, ja, die Frauen sind meine
schwache Seite m. Hans Albers u. a.

Die Kamera
Täglich 8, 11, 14, 17, 20 Uhr
Unter den Linden 14
3. Woche verlängert!
Uraufführung: Erde — Beiprogr.

Artushof-Lichtspiele
Perinberger Straße 29 W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Film- und Bühnenschau
Zigeunerrevue mit Dolores del Rio
Der Tag der Vergeltung — Beiprogr.

Welt-Kino
Wochent. 6, 45, 9, 05
Sd. ab 3, 5, 7, 9
W. 8, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
111-Mosabit 99 100 Proz. Tonsehwerk
Der größte Lacherfolg: Drei Tage
Mittelarrest mit Fr. Schulz, L. Eng-
lich — Micky Maus — Foxtonwoche

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 84 (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 8, 7, 9 Uhr S. ab 3 Uhr
Die lustigen Musikanten mit Spira,
Kampers — Tonbeiprogramm

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 Beginn 8, 7, 9 Uhr
S. ab 3 Uhr: Jugend-Vorstellung
2 mal Hochzeit mit Liane Hald
Micky Maus — Tönende-Fox-Week
Jugendliche Zutritt

Atrium Beha-Palast
Wochentags
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Sonnabend und Sonntags 5, 7, 9, 15 Uhr
Tonfilm-Uraufführung:

Titania Schönebg.
W. 5, 7, 9
Hauptstraße 49 Tonoporelle
Liebesparade m. Maurice Chevalier
Beiprogramm

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 W. 5, 7, 9 Uhr
Sonnab. ab 5 Uhr
Tonfilm: Alraune mit Brigitte Helm,
Albert Bassermann — Tonbeipr.

Titania-Palast
W. 6, 30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke GutsMuthsstr.
Tonfilm-Uraufführung:
Der Weg nach Rio mit Maria Sol-
weg, Senta Söneland, Hertha Walter,
Kurt Gerron. Regie Manfred Noa.
Micky Maus auf dem Witwenball

Zehlendorf-Mitte
Wochentags 7, 9 Uhr
Sonnab. 5, 7, 9 Uhr
Potsdamer Str. 50 Stg. 230: Jgd.-Vorst.
Der größte Lacherfolg! Drei Tage
Mittelarrest — Tönende Woche

Mariendorf
Wochentags 7, 9 Uhr
Sonnab. 5, 7, 9 Uhr
Chausseest. 35 Tonoporelle
Wie werde ich reich und glücklich?
mit G. Lind — Gr. Beiprogramm

Ma-Li
Wochentags 6, 45, 9, 05
Sd. ab 3, 5, 7, 9
W. 8, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
111-Mosabit 99 100 Proz. Tonsehwerk
Der größte Lacherfolg: Drei Tage
Mittelarrest mit Fr. Schulz, L. Eng-
lich — Micky Maus — Foxtonwoche

Tempelhof
Tivoli Berliner Str. 97
Beg. 5, 7, 9, Sonntags 3 Uhr: Jug.-Vorst.
100 Proz. Tonfilm: Boykott
mit Lil Dagover, Wolfgang Ziller
Beiprogramm — Jugendliche Zutritt

Lichtspiele Südwest
Bücherstr. 12 W. 5, 50, ab 3 U.: Jug.-Vorst.
Zwei Großfilme: Der Doppelgänger
mit Conrad Nagel
Meine offizielle Frau
Fox-Tonwoche

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. W. 5, 7, 9, Stg. ab 3 Uhr
100 Proz. Tonposse: Der falsche Feld-
marschall mit Vlasia Barian
Beiprogramm

Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
W. 6, 45 U. Sonnt. ab 3 U.
100 Proz. Tonfilm: Der Bergführer
v. Zakopane m. Dominico Gambino
Bühne: Mij Swift, Sensation a. Trapez
Daniel Kuckars Comp.,
die bekannten Clowns

Th. am Moritzplatz
Beg. Woch. ab 5 Uhr, Stg. ab 4 Uhr
Dreigespann der Liebe
mit Olga Tschschowa
Die Fürstin der Riviera

Mercedes-Palast
Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße
Werktags 6 1/2 Uhr, Sonntags 3 Uhr
100 Proz. Tonfilm: Zwei Menschen
mit Gossay Fröhlich, Charlotte Sosa
Beiprogramm — Bühnenschau

Kukuk
Kortbuser Damm 92
100 Proz. Tonfilm: Eine Freundin so
goldig wie du mit Anny Ondra
Tonbeiprogramm

Excelsior
Wochent. 6, 45, 9 U.
Sonnab. 3, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Tonfilm: Ein Mädel von der Kasper-
bahn m. Olga Tschschowa, Trude
Berliner

Stern, Hermannstraße 49
Wochentags 6, 45, 9, 05
Sd. ab 3, 5, 7, 9
W. 8, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
111-Mosabit 99 100 Proz. Tonsehwerk
Der größte Lacherfolg: Drei Tage
Mittelarrest mit Fr. Schulz, L. Eng-
lich — Micky Maus — Foxtonwoche

Tempelhof
Tivoli Berliner Str. 97
Beg. 5, 7, 9, Sonntags 3 Uhr: Jug.-Vorst.
100 Proz. Tonfilm: Boykott
mit Lil Dagover, Wolfgang Ziller
Beiprogramm — Jugendliche Zutritt

Filmbeck
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Beginn Wochentags: 6, 30 und 9 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr
Wilde Orchideen
mit Gerda Garbe
Bühnenschau

Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34
Anf. W. 6, 30 u. 9 U. Stg. 2, 5, 7, 9 U.
Rotheut mit Richard Dix
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11-14
Wochtags 6, 30, 9 U. Sonntags ab 3 Uhr
Verlängert:
100 Proz. Tonfilm: Einbrecher
mit Lilian Harvey, Willy Frisch
Beiprogramm — Bühnenschau

Sternwarte - Treptow
Dienstag 8: Einbrecher und Vergehen
der Erde (Vortr. Dir. Dr. Archenhold)
Mittw. u. Donn. 8: „Nanuk“, Natur-
film aus dem Lande der Eskimos

„Elysium“
Prenzlauer Allee 60
W. 5, 15, 7, 9, 15, S. 3, 15, 5, 7, 15, 9, 15 Uhr
Tonfilm: Er oder ich mit Harry Piel
Bühne: Samson Dreifarb, der stärkste
Mann der Welt — Foxtonwoche

Flora-Lichtsp.
Landsberger
Allee 40/41
Wochentags 5, 7, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
Tonfilm: Alraune
mit Brigitte Helm, Alb. Bassermann
Großes Beiprogramm

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochentags 6, 30 U. Sdbs. 5, Sdgs. 3 U.
100 Proz. Tonfilm:
Menschen im Käfig
mit Cour. Veldt, Fritz Kortner,
Heinrich George
Auf der Bühne:
Le Däne mit ihren Janitsary

Luna-Palast
Gr. Frankfurter Str. 123
Woch. ab 5 Uhr
S. ab 3 Uhr
Tonfilm: Tausend Worte Deutsch
mit Pal und Palaschon
Bühne: Gustl Beer

Schwarzer Adler
Frankl.
Allee 99
Woch. ab 5 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Wegen Riesenerfolges verlängert:
100 Proz. Tonposse: Drei Tage Mittel-
arrest mit Lucie Englisch, Fr. Schulz
Micky Maus

Comenius-Lichtspiele
Memeler Str. 67 W. 6, 30, 9 U. Stg. ab 5 U.
Kriminaltonfilm: Va banque
mit Lil Dagover
Großes Beiprogramm

Concordia-Palast
Andreasstr. 64 W. ab 5 U., Stg. ab 3 U.
100 Proz. Tonfilm:
Drei von der Tankstelle
Varietéschau — Jugendliche Zutritt

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48
Woch. 5, 7, ca. 8, 45, Stg. 3, 5, 7, 8, 45 U.
Tönender Film: Die fliegende Flotte
mit Ramon Novarro
Gr. Beiprogramm — jugendl. Zutritt

Kosmos-Lichtspiele
Lückstraße 70 Beginn Woch. 5, 7, 9 U.
Kriminaltonfilm: Das gestohlene
Gesicht mit Max Adalbert
Beipr.: Im Westen was Neues

Kino Busch
W. 6, 15, 8, 45 Uhr
S. 3, 7, 11, 8, 45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde Beiprogramm
Fräulein Lausbub mit Dina Gralla,
Albert Paulig
Der Kellnerkavalier

Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 206-210 Bühnenschau
Tonfilm: O alle Darschenherrlich-
keit mit W. Fötterer, B. Amann
Beiprogramm

Alhambra
Möllerstraße 126,
Ecke Seestraße
Wochent. 7, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
100 Proz. Tonfilm: Er oder ich
mit Harry Piel
Tonbeiprogramm

Pharus-Lichtspiel
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Wegen Riesenerfolges verlängert:
100 Proz. Tonfilm: Einbrecher
mit Lilian Harvey, Willy Frisch
Großes Beiprogramm

Praetor-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8 W. ab 5, Stgs. 3 1/2 U.
Weiße Schellen — Das größte Opfer
Bühne: Schlageroperette:
Die Liebe strickt

Mila-Palast
Tonfilm
Bühnenschau
Schönhäuser Allee 130 W. 5, 5, 3 U.
Riesenerfolg! Drei weitere Tage:
100 Proz. Tonfilm: Zapfenstreich am
Rhein mit Verbeke, Arno
Bühne: Lotte Hradt, der Liebling der
Berliner, in ihren Parodien
Dazu zwei weitere Attraktionen

Filmpalast Puhlmann
Schönhäuser Allee 148 W. 5, 5, 3 1/2 U.
Drei Tage Mittelarrest
Beiprogramm
Bühne: 4 Herrmanns

Palast-Theater
Breite Straße 21 a W. 6, 30, 9, Stg. 4, 6, 30, 9
100 Proz. Tonfilmoperette: Das Land
des Lächels mit Richard Tauber
Bühnenschau jugendliche Zutritt

Niederschönhausen
Blankenburger Str. 4 So. 2 1/2 Jgd.-V.
Woch. 6, 30, 9 U., So. 4, 30, 6, 45, 9 U.
E. A. Duponts Tonfilm: Zwei Welten
Almrausch und Edelweiß
mit Fritz Kampers

Filmpalast Tegel
Bahnhof-
straße 2 W. 6, Stg. 4 1/2 U.
Stgs. 2 U. Jgd.-Vorst.
Tonfilm: Der Taus geht weiter mit
Wilhelm Dieterle, Lissi Arns
Seemannsbuch — Tobis-Apparat
Mittw. Donn. Drei Tage Mittelarrest

Union-Theater
Hauptstr. 3
W. 6, 15, Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Stg. 2 U. Jgd.-V.
Chicago's Polizei in der Unterwelt
Heiden der Luft (Gäuner)

Hennigsdorf
Beg. W. 6, 8, 30
Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Berliner Straße 79 Stg. 2 U. Jgd.-Vorst.
Tonfilm: Der Taus geht weiter
mit Dieterle — Seemannsbuch

Michael Charol: Denken und Erinnern

Wir denken, nur weil wir uns erinnern. Es gibt kein erinnerungsloses Denken. Alles, was wir erleben, hinterläßt seine Spur in uns. Wir wissen es meistens nicht. Unser ganzes Leben lang flüchten Eindrücke auf uns ein, wir sehen, wir hören, wir riechen, wir empfinden sie, ohne unser Zutun, ohne daß wir es merken. Was wir bemußt aufnehmen, ist nur ein verschwindend geringer Teil des von uns Wahrgenommenen. Aber bei irgendeinem Gedächtnis, bei irgendeiner Situation stehen wir — wir haben das doch schon irgendwo einmal erlebt; wir suchen nach Beziehungen, und ganz merkwürdige, scheinbar nicht zusammengehörnde Bilder und Gedanken tauchen in unserem Gedächtnis auf. Sie alle sind Bruchstücke irgendwelcher Erlebnisse, die von unserer Erinnerung in irgendeinem Zusammenhang gebracht sind. Denn wir nehmen nichts objektiv, nur registrierend auf, sondern werten und verändern alles nach unserem Gefühl und sehen es sofort in Beziehung zu schon eingetragenen Erlebnissen ähnlicher Wertordnung, ohne daß sie uns dabei ins Bewußtsein zu kommen brauchen. Dann „vergessen“ wir auch den neuen Eindruck und finden ihn, wenn wir uns später einmal seiner erinnern, mit anderen Erinnerungen so durchflochten, daß uns niemals ein Erlebnis allein, sondern stets eine Gruppe von Erinnerungen ins Bewußtsein kommt. Und auch diese ist nicht scharf abgegrenzt, sondern verliert sich nach allen Seiten in einem endlosen Meer von Erinnerungen. Unser bewußtes Denken ist, wenn man ein anschauliches Bild gebrauchen will, ein Boot in einem Wellenmeer, die Wellen ziehen über eine endlose Gebirgslandschaft, und jede Erinnerungsgruppe ist eine Bergkette. Sie taucht für einen Augenblick aus den Wellen auf und verschwindet wieder, aber unter der Wellenfläche erstreckt sie weiter. Was von uns einmal wahrgenommen ist, wird nie ganz vergessen.

Die Frage ist nur, wie schnell und leicht wir es in unser Bewußtsein zurückrufen können. Und da bestehen allerdings große Unterschiede. Wir haben gewissermaßen ein geistiges und ein körperliches Gedächtnis. Zum körperlichen Gedächtnis gehören zum Beispiel das Gehen, gewisse Abwehrbewegungen, gewisse Gesten, die bei jedem Menschen verschieden sind, überhaupt alle Bewegungen, die die „Instinkte“ machen, die der Körper sich infolge häufiger Wiederholung angeeignet hat, und an die er sich bei jeder Gelegenheit „erinnert“.

Auch beim eigentlichen Gedächtnis ist die Häufigkeit des Gebrauchs der Erinnerung sehr wichtig. Jeder hat seine Lieblingsausdrücke, seine stehenden Redewendungen; sie kommen ihm von selbst. Diese „unbewußten“ Erinnerungen unterscheiden sich von den bewußten, die alle mit einem Denkprozeß verbunden sind. Diese bewußten, also echten Erinnerungen, an die wir uns jedesmal von neuem erinnern müssen, sind in uns verschieden stark eingepreßt. Am besten behalten wir die Erinnerungen, die mit einem Gefühlserlebnis verbunden sind. Was wir mit Schreck, mit

Freude, mit Schmerz vernommen, erlebt haben, das merken wir uns für unser ganzes Leben. Und es ist merkwürdig, wie klar wir ein derartiges Erlebnis aufnehmen, denn wenn wir uns daran erinnern, merken wir zu unserem Erstaunen, daß uns allerlei Neben-sächlichkeiten im Gedächtnis geblieben sind, wie die Tapete des Zimmers, der Duft einer Blume, die Handbewegung eines Anwesenden, das Geräusch eines in dem Moment vorbeifahrenden Autos. Und dann kann es vorkommen, daß plötzlich der Duft einer Blume oder irgendeine Bewegung eines widerwärtigen Menschen in uns eine scheinbar längst, vielleicht sogar mit Absicht, vergessene Situation bis ins Lapschehen genau wachruft. Das Gefühlserleben ist eben das Ursprünglichste und Stärkste im Menschen, und jeder Eindruck, der das berührt hat, ist unverwischbar. Vielleicht darum hatten die Kindheits Erinnerungen bis in das späte Alter, weil das Kind am ungezügeltsten gefühlsmäßig lebt und erlebt.

Das verstandesmäßige Gedächtnis ist bedeutend schwächer. Wir setzen es am besten daran, wie verhältnismäßig schnell wir unser Schulpensum vergessen, mit Ausnahme der gefühlbetonten Einschnitte, die uns etwa ein Lob oder eine Strafe einbrochen, oder die aus irgendeinem Grunde unser besonderes Interesse beanspruchten. Aber selbst das Interesse vermag nicht so tief in uns zu dringen. Die Schauspieler haben bestimmt das größte Interesse für ihre Rollen — doch nach einer gewissen Zeit erinnern sie sich wohl außerordentlich lebhaft an einzelne Situationen im Stück, die sie besonders stark erlebten, und von da aus an die Partie dieser Situationen, aber nur sehr unvollkommen an die auswendig gelernte Rolle. Da selbst während des Spieles verändern und stellen sie die Sätze um, die sie bei den Proben so glänzend hergefaßt hatten. Am Abend vor dem Spiel haben sie das Erlebnisgedächtnis der Erinnerung, die Vorstellung der Situation ist stärker als die reproduktive Fähigkeit. Darum wird der erinnerte unbeeinträchtigt Schauspieler seine Rolle viel besser können, aber seine Worte werden nicht die Ueberzeugungskraft haben, wie die tertiär vielleicht falschen Sätze des Schauspielers, der sie aus der Situation mit Hilfe seiner Erinnerung formt.

Und genau wie auf der Bühne so gibt auch in der Wirklichkeit jede gefühlbetonte Erinnerung dem Erlebnis ein anderes Gesicht. Erlebnisse, an die wir uns gern und oft erinnern, werden im Laufe der Jahre immer strahlender, weil der Mensch schon von Natur aus die Fähigkeit hat, Unangenehmes mit der Zeit zu verdrängen, im Gedächtnis zu überlagern, zu „vergessen“. Darum verlieren auch die schmerzhaftesten Erlebnisse allmählich ihre Schärfe. Die Vergangenheit erscheint immer in einem milderen Lichte als die Gegenwart — wir erinnern uns gern.

Das, woran wir uns erinnern, ist ein Erlebnis, ist die Vergangenheit. Das Bild der Vergangenheit, das in unserer Er-

innerung aufsteigt, ist eine Vorstellung. Diese Vorstellung kann sehr bloß und undeutlich sein, und die Erinnerung doch sehr stark und farbig. Denn in der Erinnerung erleben wir nicht das Vorstellungsbild, das wir von dem Erlebnis noch in unser Bewußtsein herauf-rufen können, sondern die Vergangenheit selbst. Also liegt in unserer Erinnerung nicht ein Bild des vergangenen Erlebnisses, sondern irgendeine merkwürdige Spur davon, die alle seine Nebenstände, Beziehungen usw. enthält. Ins Bewußtsein gelangt nur ein mehr oder weniger genaues Bild, während die Imponderabilien, die das Erlebnis ausmachen, uns unabhängig von dem Bild durchströmen und erregen. Darum ist das Erinnern auch kein reiner Denkprozeß. Ein Gefühl, ein Bild, ein Gedanke steigen in uns zusammen mit dem Drang weiterzudenken auf; es ist wie eine Fährte, auf die wir gestochen sind, und die unseren Willen zwingt, sie weiter zu verfolgen. Und nun geht es auf die Suche zwischen der Wirrnis ähnlicher Gedächtnis Spuren. Da hilft das Denken gar nichts. Umgekehrt, wenn wir bewußt nach einer Erinnerung suchen, nach einem Wort, einem Namen, finden wir sie meistens nicht, bis wir den Verstand absichtlich ablenken, uns mit anderen Dingen beschäftigen. Dann erst „fällt“ uns der gesuchte Name plötzlich ein.

Erst wenn das Erinnerungsbild in uns aufgelöst ist, ordnen wir es in unserer Gedankenwelt ein, benutzen es als ein Glied unseres Denkens. Und je mehr derartige Erinnerungs-bilder uns ständig zur Verfügung stehen, desto reicher ist unser Denken. Desto eigenartiger, desto überreicher werden unsere Schlüsse sein. Wir wissen immer noch nicht genau, wie der Prozeß des Denkens abläuft, worin die Denkfähigkeit des Gehirns besteht. Die neueste Hirnforschung hat uns nur gelehrt, daß die Hirnrinde aus einer überaus großen Anzahl von Feldern besteht, die untereinander auf die feinstmögliche Weise verflochten sind. Jedes Feld scheint eine besondere Fähigkeit auf dem Gebiete des Denkens und Wahrnehmens eigen zu sein, und bei verschiedenen Menschen sind die Felder verschieden entwickelt. Außerdem besteht die Hirnrinde aus sieben übereinander gelagerten Schichten, die sich in ihrem Zellenaufbau und ihrer Zellform streng unterscheiden. Aus diesen zweihundert festgestellten Rindenzellen mit je sieben Schichten lassen sich mindestens so viele Kombinationen von Verflochtungen herstellen, wie es festliche Reagenzien bei dem kompliziertesten Seelenleben gibt, so daß unser gesamtes Gefühls- und Gedankenleben wahrnehmlich automatisch begründet ist. Da aber das Gehirn eines Säuglings bei voll durchgeführter Einteilung in Felder und Schichten doch noch wenig entwickelte Zellen und viel Platz zur Ausbildung der leitenden und verflochtenen Nervenzellen enthält, so ist es klar, daß eine andauernde Gehirn-tätigkeit, daß bewußt gepflegtes Denken und Erinnern geistige Höherentwicklung zur Folge hat.

Blut als Heilmittel / Neue Anwendungen der Bluttransfusion

Bluttransfusionen erweisen sich immer häufiger als Heilmittel allerersten Ranges, oft als lebensrettender Eingriff. Die Berliner Gesellschaft für Chirurgie beschäftigt sich von neuem mit den Erfahrungen, die an großen Berliner Krankenhäusern gemacht wurden. Man sucht heute nicht mehr nur Ersatz zu geben für Blutverluste, nach Unfällen, Geburten oder Fehlgeburten, Nagen- und Darmblutungen, sondern hat die Anwendung der Blutüberführung erwehrt auf eine Reihe von Krankheitszuständen, in denen die Abwehrkräfte des eigenen Blutes versagen: chronische Blutvergiftung durch Eiterkeime (Sepsis), chronische Nierenmit (Anämie), Scharlach, Hirnhautentzündung, Fieberzustände im Anschluß an Operationen, chronische Darmgeschwüre.

Das Blut ist ja der lebendige Träger aller physikalischen und chemischen Reaktionen im Körper. Im Blut treffen sich die Säfte der Drüsen (Hormone) mit den Produkten der Blutkörperchen und der Blutzellen selbst, mit den Antitoxinen (Toxine = Giftkörper, Antitoxine = Abwehrkörper dagegen) und Agglutininen (Körper, die Zusammenhaltung bewirken) und Hämolytinen (Körper, die Auflösung und Zerfall der roten Blutkörperchen bewirken), da freies die Eiweißstoffe in den verschiedenen Stadien des Abbaus, Zucker, Salze, Fettsäuren — es ist eben ein ganz besonderer Saft, den man

dem Kranken zuführt, die von der Natur selbst hergestellte Mischung aller Kräfte und Möglichkeiten des Organismus. Es ist leicht einzusehen, daß ein im Abwehrkampf gegen Gifte oder andere Schädlichkeiten erkrankender Körper sich überaus erholen kann, wenn man ihm eine gehörige Dosis dieser Naturmedizin unmittelbar in die Adern gießt.

300 bis 700, selbst 1000 Kubikzentimeter Blut pflegt man zu übertragen, freilich nicht ohne die peinlichsten Vorsichtsmaßnahmen ergriffen zu haben gegen die Möglichkeit, daß das Blut des Spenders mit dem des Empfängers sich nicht verträgt. Noch vor wenigen Jahren war man hilflos gegen die schweren Reaktionen, mit denen sich der kranke Organismus gegen ein nicht zu ihm passendes Blut wehrte. Sandsteiner wies den Weg zur gefahrlosen Transfusion durch die grundsätzliche Eindeutung der Blutgruppen, die ihm den Nobelpreis eintrug. Vier verschiedene Arten von Blut gibt es, die man heute durch handliche Verfahren unterscheiden kann. Grundsätzlich transfundiert man nur noch Blut von einem „gruppen-gleichen“ Spender oder von der Gruppe 0 (Null), die für keine der anderen Gruppen gefährlich ist. So ist der Eingriff so gut wie gefahrlos geworden, besonders wenn man außer der Bestimmung der Gruppen noch die direkte Prüfung der gegenseitigen Verträglichkeit hinzusetzt.

Dr. G. W.

Rezept und Strafrecht

Immer wieder liest man in Tageszeitungen die Nachricht, daß Morphiumsuchtige Rezepte gefälscht und so das Rauschgift unter Umgehung der gesetzlichen Vorschriften aus der Apotheke bezogen haben. Das Rezept hat den Charakter einer Urkunde. Änderungen durch zweite Hand sind daher strafbar. Es ist auch nicht zulässig, daß jemand ein Rezept ausstellt mit dem Zweck, ein rezeptpflichtiges Mittel sich zu beschaffen.

Es gibt eine ganze Reihe von Heilmitteln, die dem Rezept-zwang nicht unterworfen sind. Diese können auch ohne Rezept aus jeder Apotheke im sogenannten Handverkauf bezogen werden. Wenn man diese Art des Erwerbes wählt, also z. B. für 50 Pf. Panolin verlangt, dann erstreckt man das Mittel billiger, als wenn es auf Rezept abgegeben wird; denn in jenem Falle wird von der Apotheke die Abgabegebühr nicht angelegt.

Die Abgabe stark wirkender Arzneimittel ist geregelt worden erstmalig am 13. Mai 1896. Die Vorschriften sind neu gefaßt worden am 3. Dezember 1926. Manche der in diesem Verzeichnis angeführten Chemikalien und Drogen dürfen als Heilmittel für inneren Gebrauch an das Publikum nur abgegeben werden, wenn jemand von neuem ein Rezept vorgelegt wird. Es gibt auch eine Liste derjenigen Zubereitungen von Heilmitteln bzw. von Stoffen, die dem „Apothekenzwang“ unterliegen, die also außerhalb der Apotheken nicht verkauft werden dürfen.

Wichtig ist der § 367 des jetzt geltenden Strafgesetzbuches. Er lautet: „Wer ohne polizeiliche Erlaubnis Gift oder Arzneien, soweit der Handel mit denselben nicht freigegeben ist, zubereitet, fesselt, verkauft oder sonst an andere überläßt“, wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft. Danach ist es also nicht zulässig, daß jemand, der in berechtigtem Besitz von Gift ist, an einen Freund zu irgendwelchem Zweck etwas — und sei die Menge noch so klein — abgibt. Diese Strafbestimmung gilt auch für den Arzt, es sei denn, daß dieser die Genehmigung zur Führung einer Hausapotheke für die eigene Praxis erhalten hat. Dr. S.

Vom Schielen der Kinder

Die meisten Eltern schielender Kinder geben zu spät zum Augenarzt. Vor allen Dingen warten sie gewöhnlich so lange, bis der Schularzt darauf dringt, daß etwas unternommen wird. Die rechtzeitige Inanspruchnahme eines Facharztes ist aber schon deshalb geboten, weil das muskuläre Schielen nur das äußere Symptom ist für eine ganze Reihe der allererschwersten Störungen. Die Stellung unserer Augen zueinander wird nämlich nicht nur durch anatomisch-mechanische Faktoren bestimmt, sondern in hohem Maße auch durch unseren Willen und was damit zusammenhängt. Es kommt ab und zu vor, daß Kinder, die bisher nicht geschielt haben, nach Ueberstehen einer fieberhaften Krankheit über unangenehme Doppelbilder klagen. Die Ursache für diese Erscheinung ist der Umstand, daß das etwa drei- bis vierjährige Kind — im dunklen Zimmer gehalten — das Interesse am korrekten Sehen verloren hat

und damit die Fähigkeit, beide Augen gleichzeitig auf einen Punkt zu richten. Die Doppelbilder verschwinden erst dann, wenn die Netzhautbilder auf korrespondierende Partien gebracht werden. Dazu sind entsprechende Augenbewegungen notwendig.

Der Augenarzt kann selbst bei einem Kleinkinde im ersten Lebensjahre den Verfall der Sehkraft des schielenden Auges verhindern. Das geschieht, indem jeden zweiten Tag in das nicht-schielende Auge eine Atropinlösung gebracht wird. Dann ist das Kind gezwungen, beim Nahsehen das schielende Auge zu gebrauchen, es also zu üben. Vom zweiten Lebensjahre ab können in vielen Fällen schon entsprechende Brillen getragen werden. Ein großer Teil der Schielfälle heilt mit der Pubertät von selbst, deshalb wird von vielen Augenärzten mit der Operation bis zu dieser Zeit gewartet.

Dr. S.

Behandlung der Lungentuberkulose

Prof. Bacmeister hat sich kürzlich in der „Medizinischen Welt“ über die interne Behandlung der Lungentuberkulose eingehend geäußert. In der Einschränkung der Kochsalzeinnahme sieht er noch keineswegs die endgültige Lösung des Problems. Er verlangt vielmehr eine Kräftigung der unterwertigen Konstitution durch individuelle Diätbehandlung, und zwar vornehmlich durch Lebertran in Verbindung mit den Vitaminen frischer Gemüse und Früchte. Als natürliche, auch im Winter erreichbare Vitaminträger kommen in Betracht: Apfelsinen, Zitronen und Tomaten. Als Vitamin und Kalziumgenüge bei gewöhnlicher Kost pro Tag sechs Apfelsinen, zwei rohe Eigelb, dreimal einen Eßlöffel Lebertran nach den Mahlzeiten, dreimal täglich ein bestimmtes Kalziumpräparat. Interessant ist folgender Satz Bacmeisters: „Wer die Lebensenergie und die psychische Widerstandskraft zu stärken vermag, wird immer die besten Erfolge erzielen.“ Die Heilung setzt erst dann ein, wenn die Entfieberung des Körpers gelungen ist. Solange noch eine Spur Fieber besteht, solange breitet sich der Prozeß weiter aus. Die Entfieberung gelingt bei vielen Kranken am besten bei Bettruhe. Hauptpflege und Abhärtung spielen bei der Heilung wie bei der Verhütung der Tuberkulose eine große Rolle. Auch Quarzlampe-Bestrahlung (Nahenlösung) dient der körperlichen Eräftigung. Vor jeder Ernährung muß sich ein Lungentuberkulose Hüter, Atale Bronchitis macht nicht selten alle bisher erreichten Erfolge zunichte.

Dr. S.

Heilung von Sexualneurosen

In einer Gedächtnisveranstaltung zu Ehren des im vorigen Jahre verstorbenen Fürbringer, des weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Arztes und Forschers, gab der Individualpsychologe Kronfeld einen Ueberblick über die Entwicklung des Gebietes, auf dem Fürbringer als einer der ersten fruchtbarsten Forschungsarbeiten geleistet und bleibende Grundlagen der wissenschaftlichen Erkenntnis geschaffen hat, des Gebietes der männlichen Sexualneurosen. Es war einer der Führer derjenigen, die die Erkennung der Gesamtpersönlichkeit zur Grundlage der Diagnose und der Behandlung zu machen suchten.

Nicht die Unzulänglichkeit der Organe ist der Grund für die häufigen und zahlreichen sexuellen Fehlfunktionen. Denn selbst schwerste Mißbildungen verhindern nicht den Aufbau einer normalen Geschlechtsgemeinschaft. Aber das Bewußtsein der organi-

schon Störung, die „psychische Regie“, baut die Mauern und Dämme, die nach einem vergeblichen Versuch unübersteigbar bleiben und das Gesängnis des normalen Triebes werden. Unerkannte oder uneingeständene Wünsche, unbenuhter Widerwillen, verdrängte Triebe sind die Wurzeln der Unkrautbeeten, die das normale Gefühlserleben und keine körperlichen Ausdrucks-handlungen umwahren und ersticken. Man weiß heute, daß viele der früher üblichen Behandlungsmethoden erst die Ueberreizung hervorriefen, die man zu bekämpfen glaubte, ja, daß man so mit aller Kunst die körperlichen Symptome der sexuellen Erkrankung „Sexualneurose“ da fixierte, wo sie nur Schaden stiften können. Wenn auch ein kleiner Teil rein organischer Erkrankungen bestehen bleibt, so haben doch die Erlange der Psychotherapie bewiesen, daß weitans die Mehrzahl der Potenzstörungen und der Abweichungen vom normalen Empfinden letztlich begründet und letztlich heilbar sind.

Dr. G. W.

